

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumeriert man bei der Expedition, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, im 2. Stock, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Körntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M. Trägerlohn 5 kr. monatlich.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:

Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:

Adolf Chaisés.

N^o 28.

den 20. August

1848.

Ueber das mittelalterliche und moderne Proletariat.

(Fortsetzung.)

Die Zünfte übten nach Unten einen furchtbaren Druck aus. — Niemand kam es in den Sinn, den Menschen als Menschen frei zu lassen. — Noch herrschte nicht der Grundsatz der Gleichheit. Es gab Meister, Lehrlinge oder Gesellen, wie es Lehnherrn und Hörige gab. Wir finden eine Leibeigenschaft der Werkstätte so gut wie eine Leibeigenschaft des Bauern. Niemand begriff die freie Arbeit; die Gesellen mußten hier durchaus für den Meister arbeiten, wie der Bauer für den Grundherrn. Die herrschende Bourgeoisie (Spießbürgerschaft) beschränkte streng die Zahl der Gewerbe, um einigen Bevorzugten die Vortheile der Meisterschaft zu sichern. Die Lehrzeit, die nichts anders als eine verbüllte Hörigkeit war, dauerte zu damaliger Zeit, gewöhnlich 7 bis 8 Jahre. Dann ward der Lehrling zum Gesellen. Diese durften sich nicht verheirathen, bis sie das Meisterrecht erreicht hatten, was sie aber nur selten zu erreichen vermochten. Außer der Fertigung des Meistersstücks erwarteten den, der sich eine selbstständige Existenz begründen wollte, ungeheure, oft sogar unerschwingliche Kosten.

Diese Zunftschranken und Privilegien, wie auch das Feudalwesen und die Leibeigenschaft sind nur theilweise gefallen. Die glorreiche erste französische Revolution hat ihnen den Todesstoß gegeben. Da war die Wahrheit stärker als die Menschen, und diejenigen, die ihr irgendwo eine Schranke öffnen, mag es auch in der einseitigsten, engherzigsten Absicht geschehen, werden von ihr bezwungen und fortgerissen. Diejenigen, die sie benutzen wollen, müssen ihr dienen. Der Wahrheit wurde ein Kampfplatz gewährt, und dadurch allein schon ihr der Sieg gegeben. Darin aber liegt eben die Bedeutung der Pressefreiheit, des Repräsentativsystems, der öffentlichen Verhandlung; und darin hat von jeher die Täuschung derer gelegen, die mit der Wahrheit im politischen Leben, ein selbstsüchtiges oder ein eitles Spiel haben treiben wollen.

Als in Frankreich beim Herannahen des Jahres 89 die Parlamente in den Adel auf Berufung der Stände antrugen, da dachten sie wahrlich nicht daran, daß alle Ständerechte, alle Privilegien der Geburt würden aufgehoben werden. Und doch hatten sie alle diese gewaltigen Reformen wider ihr Wissen, ja wider ihren Willen befördern helfen. Aber was wir dort auf einem großen Schauplatze, bei dem Walten ungeheurer Kräfte, im raschen Schwunge der Ereignisse geschehen sahen, das wiederholt sich in unsern Tagen, bei den Revolutionen, die ganz Deutschland durchzuckten, in langsamer unerschütterlicher Entwicklung. —

Die ewigen Rechte der Menschheit wurden bei dem Bauern- und Arbeiterstande auf die schändlichste, auf die empörendste, kränkendste Weise verletzt; das Volk erhebt sich wider die drückenden Vorrechte einer bevorzugten Minorität, und um die Leidenschaft dieser Minorität zu söhnen, kommen falsche Freiheitshelden, mit Tendenzen, in schwache Sophismen gehüllt, und erkennen in der Sache der Freiheit nicht das Prinzip der wahren Gerechtigkeit, sondern das des durchlöchernten historischen Rechts, sie verlangen Entschädigung für tausendjährigen Raub, für tausendjähriges Unrecht! Der Kampf zwischen der sittlichen und materiellen — Bedeutung der Freiheit, macht aber allein den Charakter der Freiheit aus, und wer nicht das Sittliche in den Bewegungen der Jetztzeit erkennt, der schneidet dem demokratischen Prinzipie den Lebensnerven ab, indem sie ihm (dem demokratischen Prinzipie nämlich) jeden höhern Gedanken der Gerechtigkeit und Menschlichkeit rauben, — da sie vergessen, daß die Sache der Freiheit sehr wenig auf eine andere, als nur auf eine moralische Kraft zählen kann. Die erste französische Revolution folgte diese Maxime, sie hatte den Standpunkt gleich klar erkannt, hob das Feudalwesen ohne alle Entschädigung auf, und dadurch hat sich das sittliche Gefühl der Masse und das materielle Wohl des Volkes offenbar gehoben. Als in Frankreich im Jahre 1802 statistische Notizen gesammelt wurden, um den Nahrungszustand und die Wirkungen der Revolution auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu ermitteln, ergab sich ungeachtet mancher Hindernisse, eine bedeutende Zunahme der Bevölkerung, eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und des Wohlstandes im Allgemeinen.

Unsere Zustände übertreffen Gottlob in jeder Hinsicht die des Mittelalters, was aus statistischen Verhältnissen am schlagendsten hervorgeht. So ist es bekannt, daß auf die Lebensdauer der Menschen die materielle Lage bedeutenden Einfluß hat. Fortschreitende Civilisation und Wohlhabenheit, wird daher auch eine Verminderung der Sterblichkeit bewirken. Und wirklich ist der Unterschied zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit ziemlich groß. Auch die Zahl der Verbrecher, was ebenfalls mit dem materiellen Zustand im innigen Zusammenhange steht, hat sich vermindert.

Aber leider scheint sich das wieder in neuester Zeit zu wenden, und daraus geht hervor, daß das Prinzip, auf dem unsere sociale Ordnung der Dinge beruht, ich meine das Prinzip der abstrakten Gleichheit und der unbeschränkten Konkurrenz — im Gegensatz gegen die Unterdrückung durch die Zünfte und den Adel — sich jetzt gänzlich überlebt hat; er hat seinen Dienst gethan? — jetzt aber genügt es nicht mehr.

(Schluß folgt).

Die Linke in Frankfurt!

Die Beleidigung der Linken in einem ihrer Mitglieder, durch die gebrandmarkten Volksverräter der Rechten, ist zugleich eine Beleidigung für die deutsche Nation, die unmöglich geduldet werden kann, wenn man es wagen darf einen freien Volksvertreter, dessen Person heilig seyn soll, in der Pauls-Kirche wegen dem Kartätschen-Prinz von Preußen zu insultiren, so kann die Linke, wenn sie ihre Wähler nicht entehren will, unmöglich mehr tagen mit den Servilisten, welche im Dienste der Dynastien zu stehen scheinen. Die Linke muß sich permanent erklären, ein Manifest an die deutsche Nation ergehen lassen, ferner müssen neue und directe Wahlen ausgeschrieben werden, dann kann man erst sehen ob es der Wille der Nation ist, daß solche systematische Uthgläuber, wie sie an Mehrzahl in der Pauls-Kirche sind, den Willen des Volkes vertreten; geschieht dieses nicht, so werden wenige deutsche Stämme die Majoritäts-Beschlüsse, die in der Paulskirche gefaßt werden, anerkennen, und mit der geträumten Einigkeit von Deutschland ist es für lange Zeit vorüber.

§.

Verschwörung gegen die Deutsch-Katholiken im Odeon-Saale.

(Freitag den 18. August Nachmittags.)

In der gestern im Odeon-Saale stattgehabten Versammlung der Deutsch-Katholiken nahm zuerst Herr Hirschberger das Wort, und sprach mit allgemeinem Beifalle. Hierauf wandte sich Herr Eckhardt in sehr beredeten Worten mit der Bitte an die Versammlung, eine von ihm verfaßte, an die Linke des Nationalparlamentes zu Frankfurt am Main gerichtete Adresse, welche diesen edlen Kämpfern der Freiheit, und wahren Befechter des Volkswillens unseren herzlichsten Dank ausspricht, mit recht zahlreichen Unterschriften zu versehen, was auch mit großem Beifalle angenommen wurde. Nun nahm der Gründer dieser Gesellschaft in Wien, Herr Pauli das Wort, aber kaum hatte er begonnen, so rief ein Mann: „Schlagt ihn herunter!“ Sogleich riefen mehrere Stimmen, wobei besonders die anwesenden Damen sehr kräftig mitwirkten: „Hinaus mit den Schwarzen!“ Das verdächtige Individuum suchte sich alsdann durch die obere Gallerie zu entfernen, wurde aber von einem Studierenden und von einem National-Garden verfolgt und festgehalten. In demselben Augenblicke erkob der Ruf: Feuer! Feuer! Dies brachte eine babilonische Verwirrung in die Versammlung, alles stürzte wild durcheinander, die einen suchten sich durch die Thüren, die andern durch die Fenster zu retten, wodurch mehrere Personen beschädigt wurden. Viele stürzten sich sogar durch die Fenster in den Garten. Man sah Damen mit ganz zerfetzten Kleidern und Herren in zerrissenen Blousen, zerkrakten Gesichtern und blutigen Fingern. Der oben erwähnte arreirte Ruheförder wurde von einigen mit der National-Mütze bekleideten Männern aus den Händen seiner Verfolger gewaltsam befreit.

Es kann nun keinem Zweifel mehr unterliegen, daß, wenn nicht eine förmlich organisirte Verschwörung, doch ein gut verabredetes Complot gegen die Gesellschaft der Deutsch-Katholiken besteht, die ein Attentat sowohl gegen das Associations-Recht als gegen die Religionsfreiheit, zwei der heiligsten Rechte des Volkes, beging, und durch das von ihr planmäßig herbeigeführte Unglück, welches übrigens noch weit bedeutender seyn konnte, nicht nur die Verachtung, sondern auch den Fluch der ganzen civilisirten Menschheit auf sich gezogen hat. Unter solchen Umständen erheischt es die

gebieterische Nothwendigkeit, daß auch die liberale, sich stets auf dem Boden des Gesetzes bewegende Partei, ihren Gegnern den Feinden der Freiheit gegenüber, und besonders hier, wo es sich um die Bekämpfung eines verkappten Jesuitismus handelt, mit entschiedener Thatkraft zu Werke gehe. Man sieht also, daß nicht nur Juden- sondern auch Christen-Vertilgungs-Vereine hier existiren. O! armes Wien! welchen Auswurf muß du in deinen Mauern bergen!!

Um einen Ersatz für den beträchtlichen Schaden zu erlangen, wurde, nachdem die Ruheförder sich entfernt hatten, eine Sammlung veranstaltet, welche auch sehr ergiebig ausfiel. Herr Pauli ergriff neuerdings das Wort, und hielt mit verdientem Beifalle, trotz der über diesen traurigen Vorfall eingetretenen Zerstreuung seine Rede. Ich wiederholte hier einen früher gebrauchten Wahlspruch: „Der Geist der Zeit ist noch stärker als der der Reaction!“ und wird den psäffischen und reactionären Uebermuth züchtigen.

G...I...H.

Wie soll der Oberkommandant der Bürgerwehr beschaffen sein?

Diese Frage ist eine wichtige Zeitfrage geworden, deren Beantwortung Schwierigkeiten unterliegt, welche wir aber übernommen haben, eben weil sie zur Tagesfrage geworden ist. Vorher ist es aber unumzänglich nothwendig jenes Institut genau zu kennen, um die in Rede stehende Frage genügend beantworten zu können. Da in unserem Staate dieses Institut neu ist, so sind wir gezwungen, um dasselbe einer genauen Beurtheilung unterziehen zu können, ihr Wesen, ihre Bestimmung und ihre Einrichtungen in jenen Staaten, wo sie schon vor einem Jahrhunderte bestand, zu beobachten, und Frankreich ist uns hierin wieder die Schule der Politik.

Die Nationalgarde in Frankreich wurde durch den Beschluß der Nationalversammlung zuerst am 12. Juni 1790 hervorgehoben und hatte die Bestimmung, den innern Dienst ihres Vaterlandes zu versehen, um das Heer auswärtig zu verwenden, theils auch zu Besatzungen von Festungen und zur wirklichen Landesvertheidigung; nie aber hatte sie die Verpflichtung auf sich, jenseits der Grenze Krieg zu führen. Nur Napoleon organisirte die waffenfähige Mannschaft der Nationalgarde in Kohorten, welche gegen die Uthriten kämpften.

Zum Eintritt in die Nationalgarde war jeder waffenfähige Mann verpflichtet, während nebstbei gesagt, bei uns nur die Intelligenz und der Besitz zur Aufnahme berechtigten. Unsere Nationalgarde ist eigentlich keine Nationalgarde, sondern Communal- oder Bürgergarde, die militärisch in Bataillons und Kompagnien organisirt, gleichmäßig bekleidet ist und exercirt, sich ihre Chargen selbst wählt und nicht gegen den äußern Feind, sondern gegen den innern zu Felde zieht, nämlich gegen das Proletariat und gegen den Straßenlärm. Die eigentliche Nationalgarde besteht aus lauter waffenfähigen Männern ohne Unterschied des Standes und Ranges; bei welcher auch der Intelligenz- und besichtslose Mann, wenn er nur ein paar tüchtige Arme aufzuweisen hat, in die Nationalgarde sich einreihen muß. Es liegt dieser unser aufgestellter Begriff Nationalgarde in dem Worte selbst. Unsere Garde besteht nicht aus der gesammten Nation, denn das sehr zahlreiche Proletariat gehört doch auch zur Nation, sondern bloß aus der Intelligenz und aus dem Besitz.

Nachdem wir das Wesen und die Bestimmung der Bürgergarde (denn eine Nationalgarde im eigentlichen Sinne ha-

ben wir noch nicht) kennen gelernt haben, werden wir leicht die Frage: „Wie muß der Oberkommandant der Bürgergarde, beschaffen sein, wenn er das Vertrauen seiner Mitbürger genießen will?“ beantworten können. Die Bürgergarde Wiens hat seit ihrem kurzen Bestehen ihr Oberkommando häufig wechseln gesehen. Ihr erster Chef schon, der berühmte Graf Hoyos stand bei ihr in großem Mißkredit; die Folge davon war sein Sturz. Doch wieder erhob er sich, aber nur auf kurze Zeit, als man den Prinzen Wasa, wenn ich nicht irre, zum Kommandanten einsetzen wollte. Gegen diese Wahl jedoch hätten die Bürger sich feierlichst verwahrt, wenn nicht der abgesetzte Kommandant auf ihr Ansuchen die Stelle provisorisch besetzt hätte. Und so ging es provisorisch fort bis auf gegenwärtige Stunde. Nicht ein Chef der Kommunalgarde hat seine Stelle definitiv begleitet; die Ursache ist von jedem, der das Wirken der bisherigen Oberkommandanten kennen gelernt hat, leicht zu finden, sie bestand darin, daß der Oberkommandant der Bürger mit denselben nicht gleichen Schritt ging, sondern immer einen retrograden. Eine zweite Ursache der häufigen Abankung der Garden-Chef-Stelle liegt darin, daß bisher mit Ausnahme des Herrn Pannasch die Oberkommandanten der verhassten Aristokratie angehörten, da doch die Bürgergarde, weil sie ein rein bürgerliches Institut ist, einen Bürger zu ihrem Anführer, wenn dieser die Stelle definitiv übernehmen soll, haben muß; so wie sich die Linie nur von einem Militärs befehlen läßt. Der Kommandant der Bürgerwehr muß aber auch durch und durch demokratisch gesinnt seyn, da man annimmt, daß die Majorität der Garde diesem Prinzipie huldigt. Daß er nicht nur als Staatsmann, sondern auch als Privatperson sich Zuneigung erworben haben muß, ist einleuchtend. Ein mit den erwähnten Eigenschaften ausgerüsteter Demokrat, den die freie Wahl seiner Mitbürger zu ihrem militärischen Befehlshaber ernannte, wird die ihm anvertraute Stelle gewiß würdig besetzen. Ich sage ausdrücklich durch freie Wahl, weil eigentlich die Krone dieses Vorrecht genießt, doch sollte sie, da sie die Vertrauensmänner des Volkes nicht kennt, die Wahl den Garden freiwillig überlassen und nur das Recht ihrer Bestätigung sich vorbehalten, denn nur dadurch wird sowohl die Regierung als das Oberkommando das Vertrauen der Bürgerwehr genießen.

Doppler.

Der Herr Pfarrer und das Colibat.

Freitag den 18. August wurde im Odeon-Saale nebst vielen andern auch das Colibat besprochen, daß es äußerst nothwendig sei, das Colibat aufzuheben, damit dem Laster bei der römisch-katholischen Kirche Einhalt gethan werde, daß die Unzucht in Pfarrhöfen mit den Stubenmädchen, Concubinen aufhöre. Welcher ehrliche, rechtliche Priester ist nicht damit einverstanden? Daß der Priester wie jeder Mensch eine Gefährtin durch des Lebens wankenden Pfad brauche, beweist dieß, daß er eine Wirthschafterin besitzt, die das Hauswesen besorgt, eine Person, die natürlich das Hauswesen besorgt, aber gewiß sehr für ihren Beutel spart. So ist beinahe im ganzen W. D. W. das Sprichwort: Die Wirthschaft gehört das erste Jahr dem Pfarrer, das zweite Jahr dem Pfarrer und der Wirthschafterin, das dritte Jahr der Wirthschafterin allein. Zum traurigen Beweis, wie schmäblich die Würde eines katholischen Priesters dadurch geschändet werde, will ich nur ein Beispiel anführen, das ich auf meiner Reise von Wölk nach Steiermark, beinahe in allen Orten auf die nämliche Weise erzählen hörte. Ich bedaure den armen Narren von einem Pfarrer, aber es sei, ich beginne:

In einem sehr kleinen Dörfchen etwa 7 Stunden ober St. Pölten und 5 Stunden seitwärts Scheibbs, und eine halbe Stunde von Kirchberg an der Pielach entfernt, in einer romantischen aber ärmlichen Bergschlucht findest du ein greißes Pfarrlein (wenn er nicht schon den Schlaf des Todes schläft) alt und mürrisch. Sein Blick durchschaut sein ganzes früheres Leben, und wehmüthig stößt er Seufzer aus, bei der Betrachtung der süßen Vergangenheit, früher der Seelenhort einer der reichsten Ortshaften, eine schöne Wirthschaft, bei 10,000 Gulden C. M. bares eigenes Vermögen und eine liebe, junge, zarte, schöne, herzliche Wirthschafterin. Von dem Trieb der Menschlichkeit, bei dem Anblicke der schönen Wirthschafterin auf Aeußerste getrieben, schickte er sie 5 Mal nach Wien, um Kochen zu lernen. (Dieß ist ein Sprichwort der Bauern, wenn eine Wirthschafterin merklich schwanger wird, so wird sie nach Wien zu einer Bekannten geschickt, wo sie entweder dort, oder im k. k. Findelhaus Genesung erlangen muß.) Dieser Spaß wurde durch einen armen Bruder des Pfarrers, der natürlich merkwürdige Auslagen hatte, verrathen. Außerdem wurde die schöne Wirthschafterin immer brutaler und kecker, so daß sie dem hochw. Herrn Pfarrer Stücke Holz im Borne nachwarf, welches er sich gefallen lassen mußte. (Welche Entehrung für einen sein sollenden Stellvertreter Gottes.) Kurz sein früheres Treiben kam ans Tageslicht, die Wirthschafterin verlangte für jedes Kind (da sie wohl wußte daß der Pfarrer viel Geld habe) zwei tausend Gulden Münze, der Pfarrer mußte fest zahlen, kam von dieser reichen Pfarre weg in das ärmliche wohl entzückende Thälchen mit dem sehr kleinen und ärmlichen Kirchlein und wenigen Hütten, welche arme Holzknechte bewohnen. Die Wirthschafterin hingegen mit ihren 10,000 Gulden heirathete, 30 Jahre alt, einen Fleischhauer, und lebt zufrieden und glücklich in W.....g. Solcher Beispiele könnte ich viele hundert anführen, aber der Welt ist das Treiben der Pfaffen am Lande zu wohl bekannt. Und die Geistlichen wollen diesen Lastern noch länger fröhnen? Die Zeit ist zu aufg. klärt — mit dem Truge ist's vorbei.

R.

Politische Wochenschau.

- Schildwache: Werda?
- Diognes: Diognes mit der Gaslaterne,
- Schildwache: Die Parole?
- Diognes: Wahrheit!
- Schildwache: Passirt.

Wieder eine Woche entflohen in das Meer der Ewigkeit, ich sage nur eine Woche und doch eine ganze Weltgeschichte, der Kaiser ist gekommen, hat anerkannt, daß er seinem Volke gegenüber nur seine Pflicht that; es war ein Aufzug, ein Reiten, Fahren, Jubeln und Kränze werfen, als wäre die ganze Welt erobert worden, und uns wurde nur der Beweis, daß die Wiener ein höchst gemüthliches Volk seien. Italien ist nach tapferen Thaten der Armee, wieder östereichisch, Montecuculi erläßt schon Proklamationen, der k. k. Adler und der edle Ste.zpel glänzet schon wieder auf der Mailänder-Zeitung, die Salamis beginnen größer zu werden, und man erwartet in Mailand einen französischen und englischen Gesandten, um Polenta zu essen, doch nein, um einen Frieden abzuschließen.

Ob diese Speise durch so viele Köche nicht versalzen wird, diese Frage möchten wir der sardinischen Flotte vorlegen, die in den venerianischen Gewässern ohnedem nichts Anderes zu thun hat. Einige Schriftsteller, die für die Freiheit

Italiens waren, sind unter die Freiwilligen gegen Italien gegangen, und verdienten eher eingesperrt zu werden, als die dieser Tage verhafteten Redacteurs, und für diese würde sich sicherlich kein kautionsstellender Füsler, und keine akademische Region zur Befreiung finden. Zu allgemeiner Ergöblichkeit fanden einige Kagenmusiken Statt, wovon nur eine gefährlich zu werden drohte, da Jemand schwer verwundet wurde, aber da sie sich wiederholen sollte, las sie das rührende Placat des Sicherheitsausschusses über Kagenmusiken, und legte sich entzückt in das Bett. Der Gemeindevorstand wetteifert mit dem Kriegsscharplage in Schleswig-Holstein und läßt Nichts von sich hören. Der hohe Reichstag beliebt viel zu reden, wo wenig Sinn vorhanden ist, drehselt Phrasen und vernachlässigt stets die Hauptpunkte, kurz glaubt in einem Theater zu sein, denn die Abgeordneten deklamiren ganz wunderlieblich, und applaudiren, wie die trefflichste Pariserclaque, die Parteien scheiden sich immer mehr und mehr, streiten über Menschenrechte, schauen an die Sterne der Theorie und stolpern Kopf über die Praxis, sie sagten sich gefällige Grobheiten und ungeschickliche Lobhudeleien, interpellirten recht fleißig, der Präsident läutet zur Ordnung, und die Debatten gehen ganz vortrefflich und langweilig, wie die Direktion des Hof- und Nationaltheaters. Ein Fackelzug sollte Statt finden, aber leider der Himmel wollte den schönen Zug nicht, denn es regnete, regnete, wie es in der Bank wieder Zwanziger regnet; die Wolken der halben und viertel Banknoten verschwinden, man wechselt wieder baare Münze der Horizont des Finanzhimmels heitert sich auf, der Börsebarometer steigt und Alles hofft auf einen herrlichen Herbst. Amen.

G. S.

Das Ministerium des Volkes.

Das Ministerium scheint beim Herrn Palazky die tschechische Sprache zu lernen, und der Herr Justizminister hat bereits heute Proben abgelegt, daß ihm die tschechischen Laute geläufig sind. Armes Vaterland! armer constituirender Reichstag! dieses Ministerium, welches von der ganzen liberalen Presse kräftig unterstützt wurde, wird von ihr in Folge der vom Justizminister dem Abgeordneten Schuselka gegebenen frappanten Erklärung nicht mehr auf den Händen getragen, aber um so schärfer ins Auge gefaßt werden. Denn wenn einmal das Ministerium böhmisch spricht, so sind wir gezwungen, um es zu verstehen, diese Sprache zu lernen.

Tages-Neuigkeiten.

Ezegedin. Der Räuberhauptmann Kózsa hat sich erboten, gegen völlige Amnestie, mit seiner Schaar von 200 patriotischen Räubern für das Vaterland zu kämpfen. Der Magistrat hat ihm die Bitte gewährt. O, auch der Räuber, er hat Stunden! —

Pest. Vor einigen Tagen hat ein Militärkrawall Statt gehabt wegen verabreichter Stockprügel bei dem Regimente Turzki. Man wollte einige deshalb eingesperrt frei haben oder bewirken, daß man alle Krawallisten mit einsperre. O Edelmut! O schöne Zeit der Stockprügel.

Triest. Die österreichische Flotte nimmt Wasser ein und bereitet sich zum Ausbruch. Die sardinische liegt thallos

in den venetianischen Gewässern. Wie sich doch die Zeiten ändern.

Mailand. Heute ist die ehemals republikanische Gazette di Milano, das erste Mal mit Stempel und Adler erschienen, und enthält Artikel, die aussehen, als wären sie unter der verstorbenen Wiener Censur gewesen. Wie lange wohl diese Macke den Mailändern behagen wird?

Verlaß. Der Sieg von dem so viel gefaselt wird, wo 8000 Kaiser und 1220 Ungarn geblieben seyn sollen, ist eine politische Fabel, eine kriegerische ministerielle Erfindung! O poetisches Zeitalter.

Wien. Am 17. t. M. sollte ein Fackelzug zu Ehren der Ankunft des Kaisers Statt haben, allein er unterblieb, denn der Himmel weinte statt zu lächeln.

Die Befreiung dreier Redacteurs und die edle Handlung Füstlers machen großes Aufsehen.

— Die Präsidenten-Wahl ging ganz in gewohnter Art vor sich; gewählt wurde Strobach, Hagenauer und Strasser, auch Schuselka hatte viele Stimmen.

— Schütte, der gefürchtete, geliebte, und heimlich entfernte Agitator, ist wieder hier, die Aula hört mit Bewunderung seine Worte, und wir begrüßen den begeisterten Seher auf das herzlichste.

— Am 24. August findet die erste Pressgerichtsverhandlung öffentlich Statt gegen die Redacteurs Buchheim und Falke. Wir wünschten ein anpassendes großes Lokale hierzu, z. B. Ständesaal, kleiner Redoutensaal, denn der Menschenandrang zu dieser ersten öffentlichen Verhandlung dürfte ein sehr bedeutender seyn.

— Die zweite Nationalgarde-Kompagnie des ehrbaren zopfigen Wimmerviertels hat sich wieder einen Riesenzopf angeschafft, sie hat den ehemaligen Präsidenten der Reichsversammlung Dr. Schmidt zum Ehrenoffizier ernannt. Was ist das Ehrenoffizier? Ein Mann, der nicht auszurücken braucht und nur Titularoffizier ist. Wo steht eine solche Charge geschrieben? Was soll eine solche sinnlose Auszeichnung, die allen Statuten zuwider ist. Bravo, löbliche zweite Kompagnie. Es lebe dein Zopf. Wir fordern den Bezirks-Chef auf, die Frisur der zweiten Kompagnie etwas zu visitiren!

G.

— Man sagt Erzherzog Franz Joseph werde Oberkommandant der Nationalgarde. Möglich ist schon, aber wahrscheinlich nicht.

I n s e r a t e.

Zeitungs-Austräger

werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen, Stadt, Ballnerstraße Nr. 262, im 2. Stock, und Hundsturm, Hauptstraße Nr. 116, im 2. Stock, Thür Nr. 16.

Wohnung zu vermietthen.

Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 335, sind mehrere größere und kleinere Wohnungen nebst Gassenläden gleich oder auf Michaeli zu vermietthen.